

➤ Präsentation im Haus des Deutschen Ostens in München

Pionierinnen aus dem Deutschen Osten

Mit der Ausstellung „Ungehört – Die Geschichte der Frauen. Flucht, Vertreibung, Integration“ und dem gleichnamigen Begleitbuch unternahm das Haus des Deutschen Ostens (HDO) einen bedeutenden ersten Schritt, um die Erfahrungen und Leistungen deutscher Frauen aus dem östlichen Europa sichtbar zu machen und eine wichtige Diskussion anzustoßen. Das aktuelle Themenheft des HDO-Journals, das den Titel „Pionierinnen, Visionärinnen, Kämpferinnen. Frauen aus dem östlichen Europa“ trägt, versteht sich als Erweiterung dieses Projekts und legt den Fokus auf die vielfältigen Lebenswege dieser Frauen. Die Publikation wurde kürzlich im HDO vorgestellt.



Im HDO: Dr. Lilia Antipow, Dr. Dr. h.c. Johann Schneider, Patricia Erkenberg, Professor Dr. Andreas Otto Weber, Christa Wandschneider, Peter Berger, Ria Schneider, Rosina Reim und Petra Dombrowski.

Es ist ein überwältigendes Erlebnis, nach mehreren Monaten einer sehr intensiven Arbeit das frisch gedruckte Heft des HDO-Journals in den Händen zu halten, darin zu blättern und das Erlebte in der Erinnerung nochmals passieren zu lassen“, freute sich Lilia Antipow bei der Präsentation der Publikation. Die HDO-Öffentlichkeitsreferentin sagte nach der Begrüßung durch HDO-Direktor Andreas Otto Weber über ihre Arbeit an dem Heft: „Vor allem ist es emotional bewegend, darin auch die Namen und Geschichten vieler Freunde zu entdecken, die in den letzten Jahren unser Haus begleiteten oder einen Beitrag für das Journal schrieben.“ Sie dankte den Autoren, den Zeitzeuginnen und dem Verlag und stellte die Inhalte vor.

Der erste Teil „Frauen – Flucht, Vertreibung, Integration“ beginnt mit einer Einführung in die Konzeption, den Inhalt und die Gestaltung der Ausstellung. Es folgen Beiträge, die direkt aus den Lebensgeschichten der Zeitzeuginnen entstanden, darunter die der Tänzerin Ria Schneider, einer Donauschwäbin aus der Batschka. Weitere Berichte widmen sich Marianne Kretschmer, einer Siebenbürger Sächsin, die nach dem Zweiten Weltkrieg in Rumänien in ein sowjetisches Arbeitslager deportiert

wurde, und Katharina Göhring, einer Deutschen aus der Ukraine. Anschließend stellt der Historiker Manfred Kittel die sozialpolitische Bedeutung des Lastenausgleichs für Frauen dar. Dieser Teil schließt mit einem Podiumsgespräch vom Februar 2024 mit Caro Matzko, in dem die Moderatorin über die Auswirkungen der Kindheit ihres ostpreussischen Vaters in ihrem eigenen Leben spricht.

Der zweite Teil „Der Aufbruch der Frauen“ stellt außergewöhnliche Frauen aus dem östlichen Europa vor, darunter Rosa Klauer, Gründerin einer Münchner Textilhandlung, sowie Beate Uh-

se, die Pionierin der Sexualaufklärung. Petra Dombrowski präsentiert ihre Ausstellung „Vorsicht! Agentinnen schreiben mit!“, die heuer im HDO lief.

Der dritte Schwerpunkt „Aktuelle Positionen“ beleuchtet gesellschaftliche und künstlerische Entwicklungen mit Beiträgen über zivilgesellschaftliches Engagement, über Trachten und über Kunst.

Fairy von Lilienfeld

Nach Antipows Ausführungen hielt Johann Schneider einen Vortrag über Fairy von Lilienfeld, die erste Professorin für evange-

lische Theologie in Deutschland, deren Lebensweg im Heft vorgestellt wird.

„Fairy von Lilienfeld wurde am 4. Oktober 1917 in der lettischen Hauptstadt Riga als Fairy von Rosenberg geboren“, so Schneider. Sie sei die Tochter von Baron Harald Ferdinand von Rosenberg (1876–1946) gewesen, einem Gutsverwalter und Offizier der zaristischen Armee.

Ihre Mutter Helene Sophia Baronin von Rosenberg sei in Tiflis als Tochter des Arztes Heinrich Markus Holbeck und dessen Frau Marie Wagner zur Welt gekommen und stamme aus rus-

sischem Adel. Die Eltern seien 1917 aus dem Baltikum nach Pommern geflohen. „Fairy von Lilienfeld und ihr Bruder Harry wuchsen dort auf.“ Fairy habe in Stettin das Gymnasium besucht und viele Sprachen gelernt. Ihr Mann Erich von Lilienfeld sei 1943 schon gefallen.

Nach der Flucht 1944 habe sie in Jena gelebt und von 1947 bis 1951 Philosophie, Slavistik und Philologie an der Universität Jena studiert. Sie habe das Examen in diesen Fächern abgelegt und anschließend Lehraufträge in altslawischer und altrussischer Sprache und Literatur erhalten. Von 1953 bis 1957 habe sie Theologie am Katechetischen Oberseminar in Naumburg an der Saale studiert. 1961 sei sie zum Dr. theol. mit einer Arbeit unter dem Titel „Nil Sorskij und seine Schriften. Die Krise der Tradition im Rußland Iwans III.“ promoviert worden. 1962 sei ihre Ordination in Magdeburg erfolgt. Als Pfarrerin der Evangelischen Kirche der Kirchenprovinz Sachsen sei sie von 1962 bis 1966 hauptamtliche Dozentin für Kirchengeschichte am Katechetischen Oberseminar in Naumburg gewesen.

1966 habe sie einen Ruf auf den neu geschaffenen Lehrstuhl

für Geschichte und Theologie des christlichen Ostens an der Theologischen Fakultät der Universität Erlangen erhalten, wo sie bis zu ihrer Emeritierung 1984 tätig gewesen sei.

„Fairy von Lilienfeld war die erste weibliche, evangelische Theologin im Bereich der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Bayern. Als Historikerin drückte sie dem Lehrstuhl ihren Stempel auf, indem sie hierfür den neuen Namen „Lehrstuhl für Geschichte und Theologie des christlichen Ostens“ durchsetzte.“

Als Dekanin der Theologischen Fakultät im akademischen Jahr 1969/1970 sei sie zudem die erste Dekanin der Universität Erlangen und die erste theologische Dekanin in der Bundesrepublik Deutschland gewesen.

Der Referent wurde auch vorgestellt. Johann Schneider kam 1963 in Mediasch in Siebenbürgen zur Welt. Er ist ein deutscher evangelisch-lutherischer Theologe und Regionalbischof des Bistums Magdeburg der Evangelischen Kirche in Mitteldeutschland. Schneider ist auch Domherr der Vereinigten Domstifter von Naumburg, Merseburg und Zeitz und seit März 2014 Kuratoriumsvorsitzender des Diakoniewerks Halle.

Susanne Habel



Andreas Otto Weber/Lilia Antipow: „HDO-Journal. Themenheft 2024. Pionierinnen, Visionärinnen, Kämpferinnen.“ Volk-Verlag, München 2024; 138 Seiten. Kostenlos erhältlich im HDO.

Der BdV-Kreisverband Groß-Gerau lädt zur Sonderausstellung „80 Jahre Flucht und Vertreibung 1945 bis 2025“ ins Museum der Schöfferstadt Gernsheim im südhessischen Landkreis Groß-Gerau ein. Auf 16 Tafeln wird gezeigt, von wo Menschen vertrieben wurden, welche Leiden sie ertragen mußten und wie die Aufnahme und Integration im Kreis Groß-Gerau gelang.

Besonderes Augenmerk liegt auf den 822 Heimatvertriebenen, die damals rund 14 Prozent der Bevölkerung des Städtchens Gernsheim ausmachten. Die Hei-

➤ Sonderausstellung im südhessischen Gernsheim

Dunkles Kapitel der Geschichte

matvertriebenen, die zum Großteil aus dem Sudetenland, Schlesien sowie Ost- und Westpreußen vertrieben wurden, hatten bei ihrer Ankunft in der südhessischen Schifferstadt am Rhein wenig mehr als das, was sie am Leib trugen. In anderen hessischen Städten war um 1950 bereits fast jeder Fünfte Heimatvertriebener

oder Flüchtling. In der BRD war der Anteil der Neubürger dabei 16,5 Prozent der Bevölkerung.

Mit dem Ostpreußenlied eröffnete die Musik- und Gesangsgruppe des Bundes der Vertriebenen (BdV) die Vernissage. Klaus Müller, Vorsitzender des Kunst- und Kulturhistorischen Vereins, bezeichnete die Ausstel-

lung als wichtig zur Erinnerung. Er wünschte sich viele junge Besucher. Das wiederholte Bürgermeister Peter Bürgel (CDU): „Erinnern ist der Auftrag dieser Ausstellung.“ Die Integration der Heimatvertriebenen sei muster-gültig gelungen.

In seiner Einführung sagte der 1953 in Gernsheim geborene Ku-

rator Harald Hoppe, er gehöre zur ersten Generation der Flüchtlingskinder, die in der „neuen“ Heimat zur Welt gekommen seien. Seine Familie habe 1946 aus der „alten“ Heimat Westpreußen fliehen müssen. Während seiner Recherchen zur Ausstellung habe er viel über jene Grausamkeiten erfahren, die Vertriebene und

Flüchtlinge durchlebt hätten. Dabei sei ihm auch der Gedanke gekommen von der Kraft der Hoffnung, die jeden dieser Menschen getragen haben müsse und aus der Kraft für jeden einzelnen Tag geschöpft worden sei. Das gelte auch für die heutigen Flüchtlinge auf der ganzen Welt.

Bis 26. Januar: „80 Jahre Flucht und Vertreibung 1945 bis 2025“ in Gernsheim, Schöfferhaus, Schöfferplatz 1. Mittwoch 17.00–19.00 Uhr und am ersten Sonntag im Monat 10.00–12.00 Uhr. Sonderführungen unter Telefon (062 58) 108 1401.



SL-Pressereferent Helmut Brandl, Kurator Harald Hoppe, Klaus Müller und Besucher.



Mitglieder der BdV-Musik- und Gesangsgruppe und der Egerländer Gmoi z' Kelsterbach.